

Christina Griebel

Abstract

"They told me doing nothing". Kreativität und künstlerisches Handeln

Stand einem seriösen Umgang mit dem Begriff des *Kreativen* neben den utilitaristischen Komponenten seiner Herkunft vor kurzem noch die Gefahr einer abwertenden Verwendung wegen seiner Abnutzung im Bereich der Bastelbücher und Ratgeber entgegen, sind es heute eher *die Kreativen* selbst, die seinen epistemologischen Wert und seine gesellschaftliche Relevanz unterwandern: Sie arbeiten in beispielloser Selbstverschwendung unbezahlt, drittmittel- oder maßnahmenfinanziert an ihren Projekten und stehen unter dem Druck, eher dem bloßen Umstand ihres Handelns als seinen Resultaten unablässig einen Sinn geben zu müssen und darüber hinaus *gern* zu arbeiten. Der Begriff des Schöpferischen ist Vergangenheit; die Gegenwart heißt Erschöpfung. Der Nährboden der Zukunft indes wird in Bildungszusammenhängen bereitet, und hier öffnet sich im künstlerischen Handeln nach wie vor *in einer Serie von Bemühungen, Leiden, Befriedigungen und Verzichten* ein Raum für *Entscheidungen die, zumindest auf der ästhetischen Ebene, ebenfalls nicht völlig bewusst sein können und bewusst sein müssen* (Marcel Duchamp: The creative act – Le processus créatif, 1957). In einem solchen Raum generiert sich Sinn, der nicht gegeben werden muss, sondern gefunden, bewusst gemacht und eventuell auch wieder vergessen werden kann. Aus produktionsästhetischer Sicht ist der Lehrer hierbei in erster Linie ein wacher Zuschauer, der sich keine Erschöpfung leisten sollte, wenn er vermitteln will, was in dieser Situation zu vermitteln ist: ein lebendiger Kontakt zur Außenwelt.